

Editorial

*„Wenn das Leben keine Vision hat,
nach der man sich sehnt,
die man verwirklichen möchte,
dann gibt es auch kein Motiv
sich anzustrengen.“*

Erich Fromm

Wir erleben eine immer schnellere Folge neuer Modelle zur Reform der Lehrerbildung und darin zur Reform des Vorbereitungsdienstes. So in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Berlin, Schleswig-Holstein, Hamburg und jüngst auch in NRW. Manches Modell wurde nach einiger Zeit zurückgezogen (Berlin) oder war und ist heftig umstritten (Schleswig-Holstein).

Ein wesentliches Merkmal dieser Reform ist die Ausdifferenzierung der Funktionen und Strukturen des Vorbereitungsdienstes: Praktikumsbetreuung in der 1. Phase, Änderung der Dauer, Reform des Prüfungswesens, Verschieben von Elementen der Ausbildung in den Seminaren in die Berufseingangsphase.

Damit in so unübersichtlichen Zusammenhängen gebrochene Ausbildungsstrukturen vermieden werden, müssen wir uns über unser Selbstverständnis als Ausbilder/innen (neu) verständigen und unsere Praxis (neu) darauf ausrichten.

Entwicklungslinien in der Lehrerbildung ist das Rahmenthema dieses Heftes. Die Entwicklung reicht von der Berufswahl über das Studium, den Eintritt in den Vorbereitungsdienst bis zum Berufseinstieg – alles Übergänge, Nahtstellen.

Das Abschätzen der Eignung für den Lehrberuf ist so eine Nahtstelle. Sie steht zur Zeit im Mittelpunkt der bildungspolitischen Diskussion (Nieskens/Hanfstingl in diesem Heft).

Wie stellen wir die **Eignung für den Lehrberuf** im Vorbereitungsdienst fest? Wie machen das die Hochschulen? Wie machen das andere Länder (Beispiel Schweiz – Beitrag von Michael Fuchs u. a. in diesem Heft)?

Ist es notwendig nach Eignung zu fragen, wenn die Bundesländer Quereinsteiger in Mangelfächern einstellen und denen nur einen Schnellkurs in Pädagogik anhängen? Müssen nicht demnächst auch die weniger Geeigneten eine Stelle bekommen? Hessen sucht 2600 Lehrpersonen für die Schulen, Schleswig-Holstein hat ein überregionales Werbeprogramm aufgelegt. Warum wird der Lehrerberuf nicht besser gesteuert?

Trotz der Unordnung auf dem Lehrerberufmarkt müssen wir intensiver nach der Berufseignung fragen, weil wir die guten Bewerber brauchen, weil wir mit den Instrumenten einer „diagnosegeleiteten Lehrerbildung“ (B. Sieland) die Wege einer biographisch-personorientierten Ausbildung vorbereiten und gehen können – „bedarfsgerecht“ und persongerecht ausbilden.

Einen hermeneutisch orientierten Einblick in Grundfragen der Berufseignung für den Lehrberuf gibt am Anfang des Heftes das Diskussionspapier des BAK, das *Angelika Wolters* und *Wolfgang Krummrich* der Arbeitsgruppe des BAK im September 2007 vorgelegt und in der Arbeitsgruppe überarbeitet haben. **Förderung** und **Auswahl** sind die zentralen Stichworte. Unter dem Aspekt der Förderung geht es um diagnosegeleitete „Selbstreflexion auf die eigene Bildungsbiographie und den jeweiligen Praxiskontext“ (z.B. Schulform und deren Praxis), um Selbstbeurteilung, den Vergleich von Selbstbild- und Fremdbild-Analysen, um Potenzialanalysen und mehrperspektivische Beratungsprozesse. Unter dem Aspekt der Auswahl geht es um kognitive und nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale (wie Extraversion, Gewissenhaftigkeit, psychische Stabilität und fachliche

Expertise). Durch Auswahlentscheidungen sollen die angeblich 15% Ungeeigneten selektiert werden. Wissenschafts- und Kultusministerien neigen eher dem Auswahlaspekt zu und nicht dem Aspekt des Förderns von Entwicklungsfähigkeit der Studierenden und der Auszubildenden.

Andererseits zeigen die Befunde von Schaarschmidt u. a., dass bei etwa 25% der Lehramtsstudierenden deutlich „Handicaps in Basisvoraussetzungen vorliegen, die kaum noch durch die Ausbildung überwunden werden können.“

Birgit Nieskens und *Barbara Hanfstingl* greifen das in ihren Text „Diagnosegeleitete Laufbahnberatung und Selbsterkundung beim Einstieg in den Lehrberuf“ auf und fragen: „Wer möchte nicht möglichst früh wissen, für welchen Beruf er oder sie geeignet ist?“ Wichtiges Instrument für die Berufseignungsdiagnostik ist das Programm Career Counseling for Teachers (CCT). Es ist in den drei Phasen der Lehrerbildung nutzbar, z. B. bei der Studienwahl und/oder wenn Referendare/innen oder Junglehrer/innen mit ihren Praxiserfahrungen nicht zurechtkommen und umsteigen oder aussteigen wollen.

Die Besonderheit von CCT liegt darin, dass es ein Selbsterkundungsverfahren ist, das „Berufsaufgaben und Rahmenbedingungen von Lehrertätigkeit“ im Blick auf die eigene Person reflektieren lässt.

Michael Fuchs, *Hubert Lauener* und *Herbert Luthiger* setzen in „Potenziale entdecken – Grenzen wahrnehmen“ bei den Problemen an, die die Erkenntnis und Prognose von Berufseignung so schwierig machen. Sie haben trotz dieser Schwierigkeiten einen praktikablen Weg für die PHZ Luzern gefunden, beide Orientierungsmarken zu erreichen: Die offensichtlich Ungeeigneten, weil pathologischen Fälle, fernzuhalten und diejenigen mit hoher Intelligenz, epistemischer Neugier und Lesefreude optimal auszubilden.

Die Berufseignungsüberprüfung findet in Luzern nicht durch Testprogramme zur Persönlichkeitsanalyse oder -beurteilung statt, sondern in einem für alle Studierenden gemeinsamen Grundjahr, das Einschätzungen zu Kompetenzerwerb und Kompetenzerwartungen in Situationen der Praxis ermöglicht, Einschätzungen der „beruflichen Potenziale und Entwicklungsbereiche der Studierenden“.

Der Beitrag gibt mehrere Beispiele mit Beobachtungsbögen und Einschätzungsformularen und wird durch einen Erfahrungsbericht abgerundet.

Ein Schweizer Weg, der auch in Deutschland gangbar ist, wenn wir noch oder wieder Pädagogische Hochschulen haben.

Der folgende Beitrag setzt psychoanalytisch an: *Heinrich Dauber* „Psychosoziale Grundkompetenzen im Lehrberuf“. Dauber hat zu den vier Grundkompetenzen zum Zusammenspiel von Person und Berufsfeld von Ken Wilber vier Übungen entwickelt, die diese Grundkompetenzen trainieren und stellt in einem Manual den Ablauf eines Seminars zur Förderung und Beratung im Hinblick auf diese Grundkompetenzen dar. Am Ende des Seminars stehen Einzelfeedbacks aus der Fremdperspektive, zu den in Frage stehenden Kompetenzbereichen, zu den Entwicklungsmöglichkeiten jeder/s Teilnehmer/in und evtl. zum Überdenken der Laufbahnentscheidung.

Bernhard Sieland legt in seinem Beitrag „Situationspezifische Eignungs- und Potenzialanalysen durch Fallbeispiele aus dem Lehrerforum“ den Schwerpunkt auf das „Lehrerforum“. Das ist eine virtuelle professionelle Lerngemeinschaft für Lehrkräfte aller Phasen und aller Schulformen, die im Zusammenhang mit dem Thema Berufseignung als Selbsterkundungsinstrument verstanden wird. Sieland weist auf die Ergänzungsfunktion hin, die das Lehrerforum zu den anderen Instrumenten zur Abschätzung der Berufseignung erfüllen kann. Im Unterschied zum Modell der PHZ Luzern wird der Praxisbezug virtuell vermittelt.

Birgit Weyand, vom Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Trier stellt in ihrem Text „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ...?“ Assessment-Verfahren in den Mittelpunkt. Seit 2007 gibt es in Trier das ABC-Lehramt“, eine Weiterentwicklung des Assessment-Seminars. Es ist im Kern ein Interventionsprogramm in den „sensiblen Phasen“ für die Reflexion der Eignungsfrage:

Vor dem Studium zur Studien- und Berufswahl, im Hospitationspraktikum, in den Praxisphasen des Studiums, bei der Übernahme eigenverantwortlichen Unterrichtens im Referendariat, beim Beginn der Berufseingangsphase.

Das ABC-Programm enthält Orientierungsveranstaltungen, Self-Assessments, die Nutzung von CCT und „Fit für den Lehrberuf“ (vgl. Schaarschmidt in diesem Heft) und Coachings aus den Ausbildungsschulen und den Studienseminaren.

Dietlind Fischer öffnet in ihrem Beitrag „Mentorieren – eine anregungsreiche Lernumgebung für Lehrende“ den Blick auf den Mentor, den väterlichen Freund aus Homers Odyssee, dem Odysseus für ein Jahrzehnt seiner Abwesenheit seinen Sohn Telemachos anvertraut. Sogar die Göttin Athene nahm Mentors Gestalt an. Welch ein Bild für das Vertrauen in Erziehungs- und Ausbildungsprozesse in der frühen Antike. *Dietlind Fischer* berichtet von einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt zum Mentorieren, das im Rahmen von SOKRATES gefördert und durchgeführt wurde. Fazit: Es geht nicht in erster Linie um Kompetenzen, sondern vor allem um informelle Leistungen des Mentors/der Mentorin, um „Lernumgebungen“, d. h. um die systemische, vielperspektivische Herangehensweise in den für Auszubildende oder Junglehrer/innen wichtigsten Aufgabenfeldern in ihrer Schule.

Den Abschluss zum Thema Berufseignung bildet *Uwe Schaarschmidts* Text „Lehrereignung frühzeitig erkennen und fördern“. In seinen beiden Potsdamer Studien zum Burn-Out-Syndrom bei Lehrkräften von 2005 und 2007 hat der Autor wichtige Daten und Erklärungsmodelle veröffentlicht. Hier lautet seine Fragestellung: Wie können wir Lehrkräfte gewinnen, die genügend motiviert und engagiert sind, den Belastungen des Lehrberufs so zu begegnen, dass sie nicht in die Risikomuster A (Selbstüberforderung) und B (Resignation) geraten? *Schaarschmidt* empfiehlt zur Klärung der Basisvoraussetzungen für ein Lehramtsstudium die Selbsterkundungsbögen von „Fit für den Lehrberuf“ (vgl. den Beitrag von B. Weyand). *Schaarschmidts* Beispiel für das Programm ist das Item „Verantwortungsbereitschaft“. Die Auswertung der Antworten erfolgt an den Merkmalsbereichen „psychische Stabilität, Aktivität und Motivation, soziale Kompetenz und Grundfähigkeiten und –fertigkeiten“.

Am Ende des Beitrags steht ein konkretes Projekt zur Stärkung der Eingangsvoraussetzungen der Lehramtsstudierenden. Das ist ein Trainingskonzept zu verschiedenen Arbeitsfeldern aus dem Schulalltag. Das Projekt, das mit Mitteln der ZEIT-Stiftung gefördert wird, wird zur Zeit an der Universität Hamburg durchgeführt.

Das Thema **Berufseingangsphase** ist in allen Beiträgen dieses Heftes zum Thema Berufseignung miteinbezogen worden. Der Berufseinstieg hat andererseits seine eigenen Schwerpunktthemen. In den Beiträgen werden das Konzept, die Verfahren und beispielhafte Materialien aus Hamburg von *Maja Dammann*, aus Bremen von *Susanne Poppe-Oehlmann* und *Christian Buchberger*, aus Baden-Württemberg von *Marion Clausnitzer* vorgestellt.

In diesen Bundesländern ist die Teilnahme an der Berufseingangsphase freiwillig, in Bremen ist sie verpflichtend. Hamburg hat mit dem neuen Senat im April d. J. die verbindliche Teilnahme für neue Lehrkräfte beschlossen. In Flächenländern wird ein solcher Beschluss aus Kostengründen schwer zu erzielen sein.

Niedersachsen ist in diesem Heft zu diesem Thema mit einem Konzeptpapier für die Region Oldenburg von *Adele Siebert* und *Heinz Kaiser* vertreten. Das Besondere dieses Konzeptes liegt in der Schwerpunktbildung auf Kollegialen Beratungsgruppen und in der direkten Verklammerung mit der Arbeit des Studienseminars: Basismodul Kollegiale Beratung I im Studienseminar, Aufbaumodul Kollegiale Beratung II in der Berufseinstiegsphase. Der Beitrag wird im nächsten Heft durch einen Aufsatz zur Arbeit in den Kollegialen Beratungsgruppen von *Jörg Schlee* und *Walter Schledde* ergänzt.

Die Aufsätze zu beiden Themen Eignung für den Lehrerberuf und Konzepte für den Berufseinstieg lassen erste Bilder von Entwicklungslinien in der Lehrerbildung erkennen.

Die Entwicklung neuer Fachdidaktiken geht weiter voran. Der BAK hat in zwei Fachdidaktikkongressen 2006 und 2007 in Leipzig und mit zwei Themenheften von SEMINAR zu neuen Fachdidaktiken Impulse gesetzt. Im **Magazin** stellt *Barbara Lynker* in ihrem Text „Kompetenzorientierung in der Modulgestaltung: Praxisbeispiele für das Fach Latein vor: Konkretes Material aus der Praxis für die Praxis zu den Arbeitsfeldern Unterrichtsplanung und Unterrichtspraxis, Leistungsmessung, Übersetzungsmethoden, die „gute“ Übersetzung.

Liebe Leser/innen, lassen Sie sich durch solche Beispiele dazu anregen, selbst Beiträge für SEMINAR zu schreiben.

Im Magazin ferner ein Interview mit *Olaf Köller*, dem Leiter des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen an der Humboldt-Universität in Berlin. Ich höre in diesem Interview neue/andere Schwerpunktsetzungen für die Arbeit des IQB. Früher hörte ich überwiegend: Entwicklung, Überprüfung und Pools von Vergleichsarbeiten. Neue Stichworte sind jetzt: Förderung der Risikogruppe (20% der Schüler/innen), Unterstützung der Schulen in sozialen Brennpunkten, Maßnahmen für Schulabbrecher zum Nachholen eines Schulabschlusses, systematische Konsequenzen aus Vergleichsarbeiten und Leistungstests, Hilfsangebote und Unterstützungssysteme für die Schulen, Förderung von Teambildung der Lehrpersonen und Coaching durch externe Berater, damit jenseits von Tests die Unterrichtsentwicklung intensiviert wird. Welch eine schöne Wendung.

Gunter Ehnert, *Martina Fach-Overhoff*, *Petra Klösger*, *Holger Pesch*, *Stefan Smets* und *Sigrun Scholten* legen einen Kurzbericht eines Thementages zu **Diagnostizieren und Fördern** am Düsseldorfer Seminar für das Lehramt am Berufskolleg vor. Der Text verweist auf diagnostische Entscheidungen mit Hilfe von Checklisten, Beobachtungsbögen und gezielten Beobachtungshilfen. Das ist wichtiges Material zu einem wichtigen Thema. Der Beitrag wird im nächsten Heft fortgesetzt.

Im Kapitel **Medien** stellt *Helmut Frommer* das neue Buch von *Peter Fauser* und *Rudolf Messner* „Fordern und Fördern. Was Schülerwettbewerbe leisten“ vor.

Die **Sudelseite** versteht sich dieses Mal ganz im Sinne G. Chr. Lichtenbergs. *Wilhelm von Humboldt* schreibt einen Brief an die Kultusminister in Deutschland.

Am Schluss des Heftes findet sich die Ausschreibung für den 42. Seminartag des BAK in Hamburg.

Liebe Leser/innen, seien Sie herzlich aus dem sonnigen Norden begrüßt.

Bad Salzdettfurth
jo.pabst@t-online.de

Jochen Pabst